

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
im Sterbeamt von Erzbischof Dr. Erwin Ender
am 07.01.2023 im Hohen Dom zu Münster**

Lesungen vom 7. Januar nach dem Fest der Erscheinung des Herrn: 1 Joh 3,22-4,6;
Mt 4,12-17.23-25.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

„denn er, der in euch ist, ist größer als jener, der in der Welt ist“ (1 Joh 4,4). Diese kleine Aussage aus dem ersten Johannesbrief, den die Kirche uns zur Verkündigung in der Weihnachtszeit vorlegt, klingt ungewöhnlich in einem Sterbeamt. Mit diesem Wort möchte der heilige Johannes seine Gemeinde in ihrem Bekenntnis stärken: Jesus ist wirklich der Sohn Gottes! Jene, die dies leugnen, lehnen auch die Wirkung seines Lebens und Sterbens, die Erlösung von Sünde und Tod, ab. Bis heute werden Gemeinden, die diese Botschaft hören, zu diesem Bekenntnis aufgefordert, bis heute wird den Menschen dieses Heilsversprechen Gottes angeboten. Die Gemeinden sollen nicht jedem Geist trauen, sondern prüfen, ob die Geister aus Gott sind, da es viele falsche Propheten gibt.

Diese falschen Propheten bekennen nicht, dass in Jesus Christus Gott selbst Fleisch des menschlichen Lebens und Daseins angenommen hat, bekennen nicht, dass Gott wirklich menschliches Leben teilt. Diese frohe Botschaft aber wird den Gläubigen vorgelegt, damit sie aus dieser Kraft leben können. Diese Kraft, die stärker ist als alles, was von außen her dagegen aufbegehrt und behauptet wird, diese kleine Aussage von der Stärke des Geistes Gottes ist die wesentliche Aussage des Glaubens. Sie ändert alles. Er, der in den Gläubigen lebt, erweist sich als größer als der, der die Welt zu regieren scheint: *„Das Kraftbewusstsein und die Siegesgewissheit des johanneischen Christentums, eine Haltung, die nicht aus dem unverbrauchten Idealismus der Anfangszeit ... zu erklären ist, sondern die aus der Tiefe des Glaubens und der theologischen Grundsatzkonzeption aufsteigt“*¹, wie es der Exeget Rudolf Schnackenburg ausgedeutet hat.

Vor diesem Hintergrund, liebe Schwestern und Brüder, können wir auch den Text anlässlich der Beisetzung unseres Mitbruders Erwin Ender lesen. Wir legen eine sterbliche Hülle in die Erde. Das, was bleibt, wird geringer als das, was dieser sterbliche Leib einmal getragen und umfasst hat. Seit seiner Taufe ist der Verstorbene verbunden mit der Auferstehungskraft des Erlösers Jesus Christus, der im Fleisch in die Welt gekommen ist, gelitten hat und gestorben ist, um so in die Herrlichkeit Gottes hineinzugelangen. In diese Gegenwart Gottes zieht er alle, die ihm verbunden sind. Das, was wir menschlich sehen, aber auch das, was wir menschlich würdigend über den Verstorbenen sagen, ist gering gegenüber dem, was Gott in diesem Menschenleben an Kraft investiert und gewandelt hat. Das war das Bestreben dieses Menschen, Priesters und Bischofs: Erwin Ender. Sein Lebensziel war es, das Werk Gottes zu tun, Ihn in seinem Leben wirken zu lassen, all seine Kraft in das Wirken Gottes hineinzustellen.

¹ R. Schnackenburg, Johannesbriefe in: HThKNT Freiburg⁵, 1975, 224 – 225.

Er hat sich als Werkzeug für diesen Christus verstanden. Für diesen Christus, der uns die Versöhnung gebracht hat, war er ein Werkzeug. In diese werkzeugliche Dimension seines Lebens hat er alles hineingestellt. So ist der Blick Gottes auf ihn ein ganz anderer, ein viel größerer und weiterer Blick als der unsrige. Aus Gottes Sicht können wir sagen: Das, was in ihm war, ist stärker als das, was ins Grab gelegt wird. Das, was Gott in ihm vollenden wird, ist größer als das, was an seinem Grab und darüber hinaus von ihm erzählt, über ihn geurteilt und in Erinnerung bleiben wird.

Liebe Schwestern und Brüder, der Verstorbene hat seinen Dienst als Priester zunächst mit einer Vertiefung seiner Studien begonnen. In seiner Dissertation ging er der Frage nach, wie es sich mit dem Heil durch Jesus Christus genau verhält – er hat sich inspirieren lassen vom großen englischen Theologen John Henry Newman.

Wie verhält sich das universale Heilsangebot und Heilswirken Christi für alle Menschen mit der jeweils individuellen Lebensbiografie des einzelnen Menschen? Wie ist das universale Heil nun konkret zu denken im Hinblick auf verschiedene Lebensentwürfe und Entscheidungen? Wenn sich jemand Christus anschließt oder nicht, ob er getauft wird, oder ob er nicht zur sichtbaren Gemeinschaft der Kirche gehört? Eine fundamentale Frage, die bis zur Stunde aktuell bleibt. Wer sich einmal mit einer solchen Fragestellung intensiv auseinandersetzt, bleibt ein Leben lang davon geprägt.

Die Spannung, die dadurch entsteht, dass Christus für alle Menschen gestorben ist, dass es aber viele gibt, die ihm nicht folgen, und was das für den je Einzelnen bedeutet, hat Erzbischof Ender bis zur letzten Stunde seines Lebens interessiert. Auch blieb ihm der innere Antrieb, Menschen für Christus zu gewinnen, immer lebendig. Die Korrespondenz, die ich mit ihm in den zurückliegenden Monaten in der Auseinandersetzung um den Umgang mit dem Missbrauch geführt habe, kann ich auf dem Hintergrund dieser grundlegenden Fragestellung verstehen, der er sich vom Anfang seines theologischen und priesterlichen Wirkens gestellt hat. Was bedeutet es für den Auftrag der Kirche, für ihre Sendung, allen das Heil zu verkünden? Wie steht es aber auch um den Einzelnen, der diese Heilssendung der Kirche nicht annimmt, aus welchen Gründen auch immer. Schön finde ich das zusammengefasst in einem Wort, das der Verstorbene gegen Ende seiner Doktorarbeit formuliert hat: *„Da die Heilszeit für die Menschheit nicht erst mit der Kirche beginnt und sich auch nicht auf ihre sichtbaren Grenzen beschränkt, kann ihre Sendung und Heilsbedeutung nicht erstrangig in der Bekehrung als solcher bestehen, sondern besagt vor allem Zeugnis für Gott, Vorbereitung und Beginn der neuen Schöpfung und der endgültigen Epiphanie Gottes. Sie ist ... Kundgabe oder Epiphanie und Erfüllung des Planes Gottes in der Welt und ihrer Geschichte, in der Gott durch die Mission die Heilsgeschichte sichtbar vollzieht.“*²

Liebe Schwestern und Brüder, durch den Evangelisten Matthäus hören wir heute im Evangelium das Offenbarwerden Gottes in Galiläa, wir können auch sagen die Epiphanie Gottes. Das Auftreten des erwachsenen Jesus wird von Matthäus als das Aufscheinen des Lichtes gesehen. Es erfüllt sich die Prophetie des Jesaja, der in seiner Vision gesprochen hatte: *„Das Volk, das im Dunkel saß, hat ein helles Licht gesehen; denen, die im Schattenreich des Todes wohnten, ist ein Licht erschienen“* (Jes 9,1 und Mt 4,16). Die Tätigkeit, die Erwin Ender ausgefüllt hat, sowohl im Diplomatischen Dienst im Staatssekretariat als auch in seiner Aufgabe als Nuntius, hat er selbst unter dieser Sendung gesehen: In seinem Dienst im Sudan, dem er sich bis zum Ende seines Lebens verbunden fühlte, war er mit einer fast ausweglosen Situation

² E. Ender, Heilsökonomie und Rechtfertigung – Eine Untersuchung über die Heilsfrage bei John Henry Newman, Ludgerus Verlag Hubert Wingen, Essen, 1972, 236, nach AG 9 ebenda.

konfrontiert. Dort sollte er Christus als den, der Versöhnung stiftet, einpflanzen. Dabei half ihm seine innere Verehrung für die große sudanesische Heilige, die heilige Josefina Bakhita, auf deren Fürsprache er immer wieder gesetzt hat. In ihr schien ihm die Wahrheit dieses Prophetenwortes und der Sendung des Herrn selbst Wirklichkeit geworden. Josefina Bakhita machte deutlich, dass auch trotz der am eigenen Leib erlebten Härte der Sklaverei die Kraft dessen aufgeschienen ist, der stärker ist als alles in der Welt, weil dieser Christus in ihr lebte und ihr Leben verwandelte.

Der Dienst von Erwin Ender in den ehemals kommunistischen Ländern des Baltikums und in Tschechien hat dazu beitragen, Heilung und Versöhnung zu stiften. Seine tiefe Verbundenheit mit der Glatzer Heimat bekam durch seine Sendung als Nuntius in Prag eine besondere, von leidenschaftlichem Engagement bestimmte Akzentuierung. Seine Verbundenheit mit der Heimat zeigt sich bis heute, indem der Heimatpfarrer seines Geburtsortes mit uns dieses Requiem feiert.

Auch das Münsterland ist ihm zur zweiten Heimat geworden. Münster hat er dabei nie vergessen, weshalb er hier beerdigt werden wollte: Hier in der Nähe des Domes. Diesem Wunsch werden wir heute entsprechen. Ich darf dies auch als ein Zeichen der Dankbarkeit der gesamten Deutschen Bischofskonferenz sehen, wenn wir ihn hier, als Münsteraner Priester, zu Grabe tragen. Der Vorsitzende unserer Konferenz hat mich ausdrücklich gebeten, in dieser Stunde den Dank aller Bischöfe und der Kirche in Deutschland für seinen Dienst als Diplomat des Heiligen Stuhles in unserem Land zum Ausdruck zu bringen. Deutscher Nuntius in Deutschland zu sein, war ihm eine besondere Ehre, die er gerne und mit Liebe ausgefüllt hat. Diesem Dienst gilt unser hoher Respekt.

Liebe Schwestern und Brüder, eine Eucharistiefeier aus Anlass des Todes eines Menschen bedeutet immer Danksagung. In dieser Danksagung verkünden wir den Tod und die Auferstehung des Herrn, bis Er wiederkommt. Diese große Danksagung benennt das Erlösungswerk Jesu Christi seit Seiner Verkündigung in Galiläa und der Heilung von Krankheiten und Leiden (vgl. Mt 4,23) durch alle Menschheit und Weltzeit hindurch. Darin fügen wir auch all das ein, was der Mensch, den wir zu Grabe tragen, in seinem Leben daran mitgewirkt hat, an dieser Erlösungstat Christi, um sie immer mehr Wirklichkeit werden zu lassen. Dies gilt für die jeweiligen Sendungen und Aufträge, die der einzelne Christ erfüllt. Erst recht gilt das in dieser Stunde für unseren Mitbruder Erwin Ender. Zugleich bitten wir in dieser Stunde darum, dass Christus, den er als unsere Versöhnung immer wieder verkündet hat, für ihn selbst die Versöhnung all dessen wird, was er irdisch vielleicht nicht zusammenbringen konnte, dort und wo er selbst auch diese Versöhnung ersehnt hat.

Wir sagen Dank für das Lebenswerk, das er der Kirche weltweit geschenkt hat. Wir bitten mit ihm und für ihn, dass Christus, der unsere Herzen tiefer kennt als wir selbst, sich auch angesichts seines Todes als stärker erweist – stärker als all das, was in der Welt unfertig und unheil ist. Hoffen wir auch für ihn, dass er nun dieses helle Licht sieht und dass er nicht im Schattenreich des Todes wohnen bleibt, sondern das Licht und die Herrlichkeit der Auferstehung erfährt.

Amen.